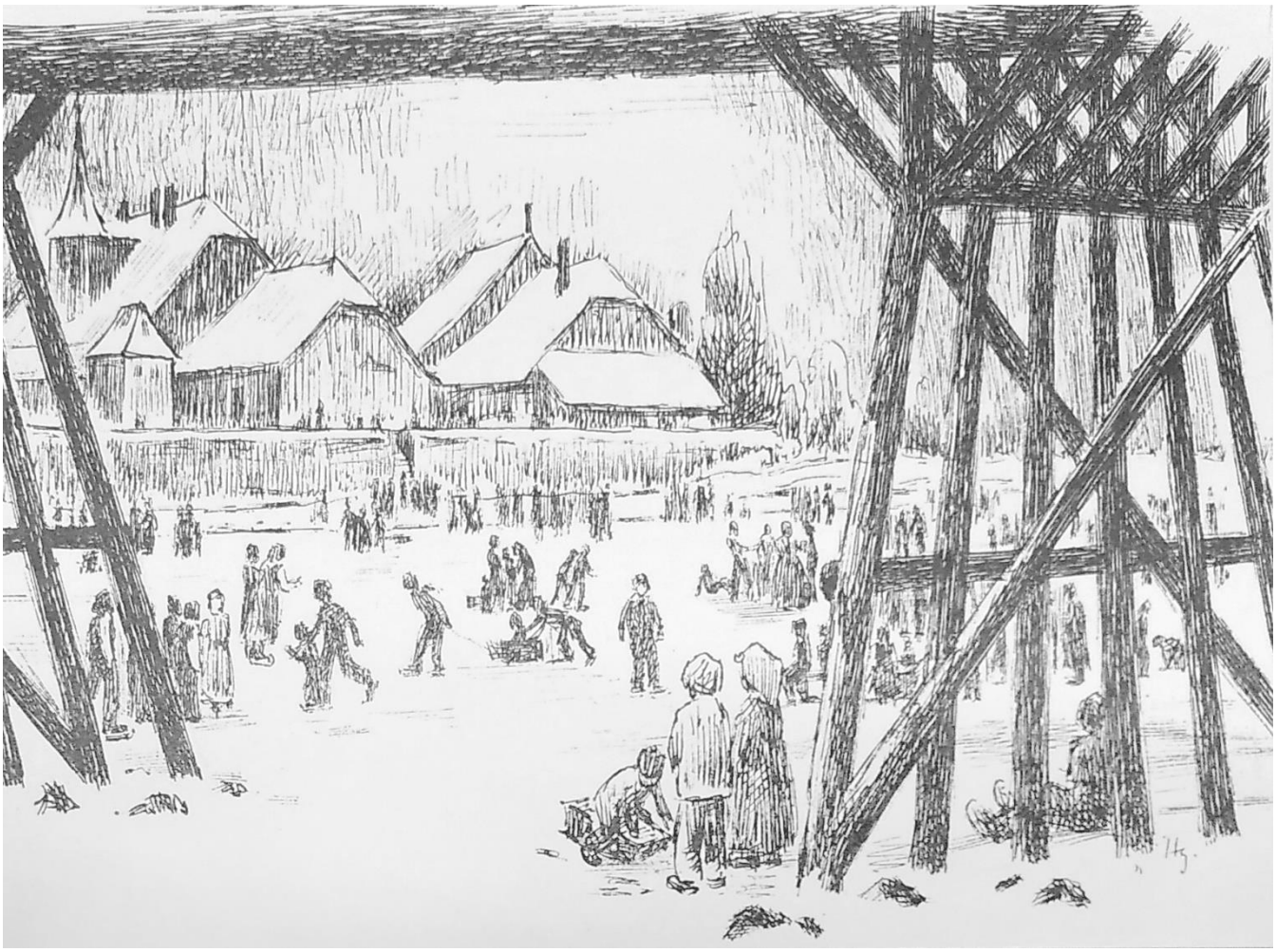
Ein Volksfest auf der Aare zu Büren und die Zerstörung der Holzbrücke anno 1789

Vor 235 Jahren…

… am 14. Januar 1789 fand auf der zugefrorenen Aare in Büren ein grosses Volksfest statt. Über 1000 Zuschauerinnen und Zuschauer sahen dem Treiben auf dem grossen Eisfeld zu, so berichtete Lehmann von Detershausen, der damalige Lehrer an der Schule zu Büren, im «Salzburger Intelligenzblatt». Nur wenige Tage danach wurde die zweimonatige Frostperiode durch eine Warmfront abgelöst. Das Eis auf der Aare brach auf und schwamm schollenweise auf die Holzbrücke Büren zu, welche dem grossen Druck nicht widerstehen konnte und stark beschädigt wurde.

Die ausserordentliche Winterkälte 1788/89 habe sich schon im Herbst bemerkbar gemacht, schreibt der damalige Bürener Pfarrer Samuel Studer[1)] in seiner «Beschreibung der grossen Kälte». Bereits im Herbst seien die feuchten Westwinde ausgeblieben, stattdessen blies seit Ende September trockene Polarluft durch das Mittelland. Die Böden trockneten aus und bald schon stellte sich auch Wassermangel bei den Brünnen ein. Mit dem Mondwechsel Mitte November 1788 sei dann die Temperatur zweistellig unter den Gefrierpunkt gefallen. Danach verharrte diese ausserordentliche Winterkälte während zwei Monaten auch tagsüber im Minusbereich. Die Böden, Pflanzen und Tiere seien ohne schützende Schneeschicht dieser Eiseskälte ausgesetzt gewesen. Studer beschreibt, dass der Bielersee schon am 30. Dezember gänzlich zugefroren sei und sich auf der Aare in Büren eine Eisdicke von 34 Zoll[2)] (83 cm) gebildet habe.

Alt und Jung habe sich auf der grossen Eisfläche vergnügt und *«um dieses seltene Schauspiel in den Annalen zu verewigen, vereinigte sich eine Gesellschaft von jungen Leuten hiesiger Stadt und beschloss, den 14. Jänner den sog. Schwertertanz, mitten auf dem Strome aufzuführen.»* [Zitat aus dem Bericht von Detershausen]. Der Schwertertanz gehört zu den ältesten Tanzüberlieferungen überhaupt. Er wird bereits vom römischen Geschichtsschreiber Tacitus (55 – 120 n.Chr.) in der Germania erwähnt. Uralte, aus Kulthandlungen hervorgegangene Bräuche der Männerbünde haben ihn geformt. In den letzten 600 Jahren hat er sich in seinen Grundzügen kaum verändert. Seine Tanzfiguren lassen auf mythologische Glaubensvorstellungen schliessen und enthalten mancherlei kultische Symbolik. Mag sein, dass einige junge Bürener Gardisten diesen Tanz in fremden Kriegsdiensten kennengelernt haben und ihn nun der einheimischen Bevölkerung vortragen wollten.



Aaregfrörni. Illustration Willy Hug HB 1951

von Detershausen beschreibt die Szenerie in folgenden blumigen Sätzen: *«Mittwoch den 14. Jänner, nachmittags um 2 Uhr, marschierten die Tänzer über die 175 Schritte lange, auf sechs Pfeilern ruhende bedeckte Brücke nach Reiben, weil der Zugang von dorther bequemer war, und fiengen dann mitten auf der Aar ihren militärischen Tanz an. Ueber 1000 Zuschauer hatten sich versammelt, um dieses seltsame Freudenfest mit anzusehen. Die Herzhaftesten und Leichtsinnigsten schlossen einen Kreis um die Tänzer, die Furchtsamen postierten sich auf der Brücke und am Ufer, die Zärtlinge und die Damen hatten, wie natürlich, die Fenster der benachbarten Häuser in Beschlag genommen. Das Ganze formierte eine herrliche Gruppe. Hier stand ein altes Weib, kreuzte, segnete sich, murmelte ein paar Stossgebete im kühbachischen Tone zum zahnlosen Maule heraus. Dort hoben ein paar scheinheilige Bet- und Buhlschwestern (denn beides ist gemeiniglich gepaaret) die verliebten Augen seufzend gegen Himmel, breiteten ihre Hände weit aus, und bejammerten bie Toll- und Thorheit der armen sündigen Menschen, die den Herrn, ihren Gott so in Versuchung führten; in einem Winkel zitterte ein redlich liebendes, aufrichtiges treues Weib für das Leben ihres Mannes, und das war mir die Verehrungswürdigste unter dem ganzen Haufen: denn sie war allein in ihrer Art; und endlich fand sich hin und wieder ein junges Weibchen oder Mädchen, das den Geliebten ihres Herzens bewunderte und bei jeder Tour, die ihm wohl geriet, Engelfreude aus den Augen blicken liess.»* [Zitatende]

Nach dieser Aufführung konnte sich die Bürener Bevölkerung noch zwei Wochen an diesem Naturereignis amüsieren und sich auf den Spaziergängen über dem Aareeis an den ungewohnten Stadtansichten erfreuen. Dann, am 26. Januar, folgte mit dem Mondwechsel auf die langandauernde Frostperiode

eine äusserst milde Westwindlage mit ausgiebigem Regen. Das Niederschlagswasser floss über die gefrorenen Böden ungebremst in die Bäche und diese in die Aare, welche über dem Eise mehrere Meter anschwoll. Montagabend um 10 Uhr schlugen die Brückenwächter Alarm: Der Eisbruch erfolgte mit ungeahnter Schnelligkeit. Die Eisschollen schmetterten wuchtig gegen die Brückenjoche. Alle Bemühungen, mit Stangen und Hacken das Unheil abzuwenden, schlugen fehl. Das reibenseitige Joch wurde mit einem Male weggerissen und die Holzbrücke sackte ein, das Bauwerk zerstört. Schultheiss von Effinger und die Bürener Stadtbehörden warnten schon zu Jahresbeginn, dass die Aaregfrörni eine grosse Gefahr für die Holzbrücke darstellen würde.

Die anfänglich ins Auge gefasste Reparatur der Brücke erwies sich schliesslich aufwändiger als zu Beginn angenommen. Die Wucht der aufprallenden Eisschollen verursachten grosse Schäden an der gesamten Brückenkonstruktion. Die aufwändige Reparatur führte im Nachhinein quasi zu einem Neubau. Erst acht Jahre nach dem Schadenereignis konnte die Brücke im Jahre 1796 wieder in Betrieb genommen werden – nur zwei Jahre später wurde sie beim Franzoseneinfall in Brand gesetzt und abermals zerstört!

Der eisigkalte Winter 1788/89 hatte nicht nur in Büren grosse Auswirkungen auf die Bevölkerung und die Natur. Die Kälte hatte damals ganz Europa im Griff. Besonders betroffen war die Stadtbevölkerung, welche zusätzlich an Versorgungsengpässen litt. Insbesondere in Paris kam es zu Protestmärschen und Hungerrevolten. Als der König diese Unruhen blutig niederschlagen liess und mit höheren Steuern und Zöllen antwortete, kam es schliesslich am 14. Juli 1789 zum Sturm auf die Bastille und damit zum Ausbruch der Französischen Revolution. Nicht nur die Stadtbevölkerung lehnte sich gegen das feudale Königshaus auf, sondern auch die gebeutelten Bauern auf dem Land. Der Ruf nach Freiheit, nach Gleichheit und nach Brüderlichkeit erscholl danach durch ganz Europa und brachte – 60 Jahre später – auch der Schweiz den auf einer demokratischen Verfassung beruhenden Bundesstaat und damit die heute für uns so selbstverständlichen Freiheits- und Menschenrechte.

[1] Samuel Studer: Vater des späteren Professors und Alpengeologen Bernhard Studer (siehe Gedenktafel Hauptgasse 59)

[2] Ein Bern-Zoll = 2,88 cm

Quellen:

- *Samuel Studer; «Die Beschreibung der grossen Kälte im Decemb. 1788 und Jänner 1789»*
- *Lehmann von Detershausen; «Über ein auf dem mit Eise bedeckten Aarfluss gehaltenes Volksfest», Bericht aus Büren Canton Bern, erschienen im «Salzburger Intelligenzblatt» und als Retrospektive im «Der Bund», Band 49, Nummer 346, 14. Dezember 1898*
- *Werner Stotzer; «Der Eisgang auf der Aare», Hornerblätter 1951*

Rudolf Käser